

Breslauer Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 8.** den 25. Februar 1837.

Kurrenden.

Von den in der beifolgenden Nachweisung verzeichneten Schulen, fehlen noch immer die Absenten-Listen, welche binnen drei Tagen, bei Vermeidung der Abholung per Expressen, auf Kosten der Säumigen einzureichen sind.

Nachweisung der fehlenden Absenten-Listen.

Namen der Ortschaften.		Novbr. 1836	Dezbr. 1836	Januar 1837	Namen der Ortschaften.		Novbr. 1836	Dezbr. 1836	Januar 1837
Cattern v. Oh.	(katholische Schule)	—	—	1	Clarencranst	(evangelische Schule)	—	1	1
Clarencranst	desgl.	1	1	1	Gabitz	desgl.	—	—	1
Groß-Mochbern	desgl.	—	—	1	Herrmannsdorf Str.	desgl.	—	1	—
Oßwitz	desgl.	—	—	1	Jackschenau	desgl.	1	—	—
Rothsürben	desgl.	—	—	1	Groß-Nädlitz	desgl.	—	1	—
Tschechnitz	desgl.	1	—	—	Schalkau	desgl.	—	—	1
Tschirne	desgl.	—	—	1	Schlanz	desgl.	—	—	1
Wirrwitz	desgl.	1	—	—	Schmolz	desgl.	—	—	1
Wüstendorf	desgl.	—	—	1	Schwoitsch	desgl.	—	—	1
Bettlern	(evangelische Schule)	—	—	1	Zindel	desgl.	—	—	1
Cavallen	desgl.	—	—	1					

Breslau den 23. Februar 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Es sind Fälle vorgekommen, wo einige Ersatzmannschaften nach der Einstellung an Schwerhörigkeit, Epilepsie ꝛc. zu leiden, angezeigt haben; worüber die Atteste durch die Truppentheile von den Ortsbehörden direct erfordert worden sind; obgleich diese Behörden vor der Einstellung Zeit genug gehabt hätten, diese Atteste gehörigen Orts einzureichen.

Zur Vermeidung derartig wieder vorkommender Fälle wird, bei Vermeidung der Erstattung der dadurch dem Staate erwachsenden Kosten, Seitens der betreffenden Ortsbehörden hiermit festgestellt: daß, wenn bei Ersatzmannschaften dergleichen Gebrechen vorkommen sollten, dies durch von

den Ortsgerichten pflichtmäßig auszustellender Atteste, vor der Einstellung dargethan werden muß, und zwar zu der Zeit, wo die ärztliche Untersuchung des an dem angegebenen Gebrechen leidenden Individuum statt findet.

Breslau den 23. Februar 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Die Ortsgerichte zu Bahra, Bartheln, Cawallen, Friedewalde, Clarencranst, Guckelwitz, Jackschenau, Mariencranst, Paschwitz, Pasterwitz, Pleische, Reibnitz, Groß-Schottgau, Schwoitsch, Tschirne, Wilhelmsruh und Wiltschau haben bis heute noch nicht die bereits im Monat November pr. einzureichen gewesenen Nachweisungen über Getreide- und Kartoffelerndte nebst Ausdrusch pro 1836 eingereicht. Das Landräthl. Amt erwartet daher deren Einsendung binnen 3 Tagen bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe und der Abholung per Expressen auf Kosten der Nachläßigen.

Bei dieser Gelegenheit wird hiermit bemerkt, und zwar zum letzten Mal, daß, wenn die nach der Termin-Tabelle, in deren Besitz jedes Ortsgericht ist, einzureichenden Eingaben, nicht spätestens am 8. des darauf folgenden Monats bei dem Landräthl. Amte, der Steuer- oder Communalkasse eingegangen sind, nicht mehr an die Einsendung erinnert, sondern gleich durch Expresse werden abgeholt werden.

Breslau den 24. Februar 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Verfügung.

Vom 1. bis incl. 26. k. Mts. werden alle Tanzlustbarkeiten im Kreise hiermit untersagt.

Breslau den 24. Februar 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Bekanntmachung.

Das Amtsblatt-Sachregister pro 1836 ist nunmehr in Druck erschienen und gegen 7½ Sgr. in der Kreis-Communal-Casse abzuholen.

Breslau, den 24. Februar 1836. Königl. Landräthl. Amt.

Gott schützt die Tugend.

Es war vier Uhr Nachmittag. Noch saß Bernhard tiefsinnig in seinem Lehnstuhl und seufzte. Die kleine Emma drängte sich um seine Knie; er bemerkte sie nicht. Schwermüthig erhob er endlich das Auge, blickte auf die zagende Mutter und sah die heißen Perlen des Grams auf den Säugling am mütterlichen Busen herabfallen. Hastig fuhr er empor: „Es ist kein Gott:“ rief er bitter, stieß die jammernde Kleine zurück und stürzte hinaus. Das Rauschen des Flusses, der seinen Weg am Hintergebäude vorübernahm, zog ihn an den Ausgang hin. Das Auge starrte in die reißende Fluth. „Hier ist Ruhe!“ sprach er hastig; „ein Moment, Du hast gehandelt; eine Welle hat alle Deine Leiden verschschlungen! — O schweige, Du mahnende Stimme der Natur und Liebe. Bin ich geschaffen, nicht für mich selbst allein, für Alle zu leiden? Mutter Du! Ihr Kinder! Schütze Euch Gott! Ich gehe voran! — Du willst!“ das spricht er schreitend dem Grabe entgegen; aber: „Vater! Vater!“ ruft Emma's kindliche Stimme. — „Vater und Gatte!“ ruft der siegende Genius: „trage und dulde — verzweifle nicht. Die Thränen der Mutter, die Liebe der Unschuld wird Dir lohnen.“ Er fliegt zurück, und an der Thür des Zimmers umfängt Emma die Kniee des weinenden Vaters. Er eilt hinein, wirft einen scheuen Blick auf die Trostlose und sinkt auf den Stuhl.

Sie. Warst Du bei dem reichen S—?

Er. Wenn die Zeiten sich bessern, soll ich mich wieder bei ihm sehen lassen.

Sie. Es ist vier Uhr vorüber und Emma —

Er. Ach! und Du — hungerst noch!

Sie. Wenn die Zeiten sich bessern, sind wir Beide nicht mehr. Aber, lieber Bernhard, wirst Du wohl böse sein, wenn ich Dir etwas entdecke, was ich gethan habe?

Er. Ich böse sein! Sieh, in Lilliput kann es nicht kleinere Menschen geben, als ich geworden bin, seit die reichen Leute mich für einen Bettler ansehen. Ein reicher Mann hat die Bescheidenheit schon als Jüngling verlernt, er sieht sie also bei dem Armen als Tribut seiner Verdienste an. Da nun sein Stolz

eben so sehr genährt wird, als er leicht zu beleidigen ist, so erachte, wie geschmeidig ich geworden bin.

Sie. Ach! und Alles um Mutter und Kinder.

Er. Was hast Du zu entdecken?

Sie. Ich habe Dein —

Er. (erblassend) Doch nicht mein seidenes Tuch —?

Sie. Ich hab' es zum Verkauf geschickt.

Er. Nun fahre wohl Du letztes Andenken, daß ich ein Mensch war!

Sie. O Bernhard! wovon soll ich diesen Säugling nähren, wenn ich hungere?

Er. Ich bin ruhig, aber ein theures Unterpfand opfere ich Eurer Erhaltung! — Hast Du den Namen herausgeschnitten?

Sie. Zum Theil den Deinigen, den andern nicht

Er. Was wälzt sich Emma so?

Sie. Vor Ungeduld. Der Hunger quält das Kind.

Er. Der Hunger! (springt auf.)

Sie. Lieber Bernhard, bleibe! Lieschen muß gleich kommen.

Er. Nie wird sie diesen seidnen Fetzen verkaufen. Mir war er wohl ein Kleinod, was kann er aber unbefangenen Augen gelten? Nein, Mutter, nein! hoffe nichts mehr.

Sie. So viel ich zu schätzen weiß, hoffe ich noch, und ist der Ertrag nur gering, so bleibt Dir Zeit, Dich zu sammeln.

Er. Ich bin gesammelt. — Mutter! Kinder! Laßt uns sterben. Ein Leben in Schande und Jammer ist kein Leben. — Komm her, Emma!

Sie. (heftig und zitternd) Bernhartd! erst die Mutter — dann die Kinder. Opfere mich hin, aber diese Unschuldigen überlaß der Gewalt eines höhern Schicksals.

Er. (dem Kinde mit gleicher Heftigkeit in die blonden Locken fahrend) Daß sie die Folter des Lebens erst so stufenweise langsam fühlen, wie wir!

Das Kind. Vater, Du thust mir weh!

Sie. (sinkt mit dem Säugling schnell und außer sich auf die Kniee hin) Mann, halt ein! Gott schützt die Tugend. Der Augenblick, der Alles in ein Grab versenkt, kann uns das Leben wiedergeben.

Er. (hebt das Kind empor und drückt es stürmisch an seine Brust) Lebe! Gott segne Dich — Dich mag er schützen, wenn ich nicht mehr bin!

Eben wollte er dem liebevollen Rufe der Gattin entfliehn, als Lieschen in Begleitung eines französischen Officiers hereintrat. Der Fremde sprach ziemlich gut deutsch und entschuldigte sich mit vieler Höflichkeit wegen dieses unerwarteten Besuchs. Bernhard und seine Frau befanden sich in der größten Verlegenheit, denn der Officier hatte das seidne Tuch nachläßig um den Hals geschlungen, und sein Auge ruhte immer forschender auf dem vorigen Eigenthümer. Endlich nahm er das Wort: „Das Mädchen hier hat diese Reliquie feil geboten. Der Zufall ließ mich eben mein Zimmer verlassen, als es solche dem Domestiken um ein Geringes losschlagen wollte. Mir ist das Tuch nicht feil! Ich zahle Ihnen dafür, was sie verlangen, mein Herr, wenn Sie der wahre Eigenthümer desselben sind.“ „Ach! ich bin es nicht mehr, weil ich“ — rief Bernhand — „weil ich —“ „Gut,“ unterbrach ihn der Officier, „erlauben Sie, daß ich für diesen Abend Ihr Gast sein darf. Es scheint Ihnen kein glückliches Lebensloos zugefallen zu sein, vergönnen Sie mir einige Opfer. Wir müssen uns näher kennen lernen.“ Er winkte hier Lieschen und sie verschwand. Als sie hinaus war, gab er der Familie so viel Beweise einer edlen Denkungsart, daß man allmählig vertrauter und offener wurde. Bernhard wollte sich wegen dem Verkauf des Tuches rechtfertigen, aber der Officier verschloß ihm den Mund und sprach mit leuchtenden Augen: „ich bin zu innig überzeugt, wie die Vorsehung oft auf den wunderbarsten Wegen eine edle That zu krönen versucht, um daß es hier einer Entschuldigung bedürfte, wo sie durch den Zufall walten wollte. Das Tuch ist mein und Sie haben mich dadurch auf immer zu Ihrem Freunde gemacht.

Lieschen erschien mit einem Aufwärter. Es wurde eine Abendkollation vorbereitet und bei einem freundschaftlichen Mahl fand zwischen den Männern mehr und mehr eine innige Annäherung statt. Die Gattin verhielt sich still und leidend, doch eine besondere Ahnung glänzte aus dem verklärten Auge; dagegen gewann die kleine Emma den bärtigen Fremden so lieb, daß sie nicht von seinem Schooß kam und ihm mit kindischer Freude verrieth: sie wolle recht viel essen. Morgen könne es doch sein, daß sie wieder lange

hungern müsse. Unterdeß weckte der Wein die Gemüther und Bernhard erhielt seine Spannkraft wieder. Er theilte sich offner über das harte Schicksal mit, das ihn betroffen habe. Die Wiedergeburt und neuerlangte Selbstständigkeit Polens hatte auch ihn seines Amtes beraubt. Er war gerecht, auch sein Loos nur auf Rechnung des großen Unglücks zu setzen, das die Vorsehung über sein deutsches Vaterland verhängt habe; aber er gestand: daß die bitterste Erfahrung, sich dem Hungertode fast Preis gegeben zu sehn, ihm unverdient zugefallen sei. Alle Bemühungen, sich wenigstens davon zu befreien, hatten besondere Umstände vereitelt, welche er aber aus Delicatesse verschwieg. Daß ihm eine gute Erziehung geworden war, leuchtete überall hervor. Als er jedoch den Faden seiner Geständnisse zu kürzen begann, und mit Augen voll Liebe auf die stille und schweigende Gattin deutete und begeistert rief: „Dieser Genius leitete mich, daß ich noch als Mann bestehe!“ Da frug mit Blicken voll Feuer der Gast: „Verschweigen Sie keine Handlung, die Ihnen auch im größten Unglück ein erhebendes Bewußtsein verliehen hätte?“ Hier faltete seine Hand das Tuch und drückte es bedeutend auf's Herz. Die Gattin glühte und warf verwirrte Blicke bald auf den Fremden, bald auf Bernhard, der wie aus einem Traum erwacht seinen Gast anstarrte und dann schnell und heftig auf und in ein Seitenkabinet sprang. Kaum hatte er sich entfernt, so riß der Officier das Tuch herab, entfaltete es und sprach höchst gerührt: „Madame, Sie haben einen der edelsten Menschen zum Gatten. Hier in dieses Tuch ist Louis **** eingenäht; das ist mein Name. Friedrich Bernhard fehlt, doch so, daß an die Arbeit der gutmüthigen Wirthstochter zu Neustadt noch erinnert wird. In den Ebenen von Kierweiler siegte ein preußisches Corps unter dem Feldherrn Hohenlohe über unsere Tapferkeit und der furchtbare Blücher vollendete unsere Niederlage und den Rückzug. Hier von drei Wolfrath'schen Husaren fast zusammen gehauen, da mein Mitkämpfer schon zu Boden lag, rettete mich der edle Bernhard von Tod und Plünderung. Er handelte an mir, wie ein Bruder am Bruder. Mit diesem Tuche verband er die gefährliche Kopfwunde, die mich dem Tode nahe brachte und wo ich nur durch seine Fürsorge erhalten wurde. Er befestigte mich mit Hülfe eines Kameraden auf eine der erbeuteten Kanonen und begleitete mich, wie mein Schutzengel, bis nach dem Oberamt Neustadt, wo er mich gutmüthigen Wirthsleuten zur Verpflegung übergab. Wie wunderbar spielt doch die Vorsehung mit Menschen! Alles was er besaß gab er für mich hin, und ich war sein Feind, ihm fremd. Morgen schon verlasse ich, auf Befehl meines großen Kaisers diese Stadt und Deutschland und heute wird mir noch beschieden, an der Brust meines Lebensretters zu liegen. Madame, ich habe keine Worte für diesen Moment!“

Die Thür des Seitenkabinets fliegt auf. Bernhard in preußischer Husarenmontur tritt hervor. Er breitet die Arme aus und ruft: „Louis!“ „Bernhard!“ der Officier und wirft sich an seine Brust. Eine lange selige Pause. Die Gattin ist hingesunken am Fenster mit dem Säugling, ihre Augen erheben sich betend zu dem nächtlichen Sternenhimmel. Die kleine Emma hält schuldlos die Kniee der Männer umfaßt. Endlich ruft der edle Franzose: „Du hast gerettet und bist gerettet. Morgen eil' ich nach Paris zu meinem großen Kaiser, doch diese Nacht gehör' ich Dir noch ganz, um für diese Welt Dein Freund, der Vater Deiner Familie zu bleiben.“ Dem edlen Bernhard fehlen Worte für sein Gefühl; aber das Gebet der Mutter und Gattin löset sich in den Ausruf auf: „Gott! Du schützest die Tugend!“

An den Blattern erkrankte in Oderwitz ein Freigärtner und in Pasterwitz ein Dienstjunge.

Breslauer Marktpreis am 23. Februar.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	11	—	1	5	6	1	—	—
Roggen = =	—	22	—	—	20	6	—	19	—
Gerste = =	—	18	—	—	17	9	—	17	6
Hafer = =	—	13	6	—	12	9	—	12	—

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke № 33.